

Gesprengte Ketten

„Jesus sagte zu den Juden, die zum Glauben an ihn gekommen waren: Wenn ihr bei dem bleibt, was ich euch gesagt habe, und euer Leben darauf gründet, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen. Wir stammen von Abraham ab, antworteten sie ihm, und wir haben nie jemand als Sklaven gedient. Was meinst du, wenn du sagst: ihr werdet frei werden? Jesus sagte zu ihnen: Amen, ich versichere euch: Wer sündigt, ist ein Sklave der Sünde. Ein Sklave gehört nicht für immer zur Familie. Nur der Sohn gehört für immer dazu. Wenn der Sohn euch frei macht, dann seid ihr wirklich frei.“

(Johannes 8,31-34)

Das Thema für diesen Abend heißt: „Gesprengte Ketten“. Hier geht es darum, dass der Mensch von ganz bestimmten Ketten gefangen gehalten wird und dass es eine Befreiung von diesen Ketten gibt.

Das wollen wir doch alle: in grenzenloser Freiheit leben. Wir wollen frei sein von allen Zwängen, frei von allen Bindungen. Wer will das nicht? Wir sehnen uns alle danach, dass wir von inneren und äußeren Zwängen, die unser Leben einengen, wegkommen.

Aber erleben wir oftmals nicht gerade das Gegenteil davon? Wir wollen das Leben genießen, aber da gibt es so manches, das uns das Leben vermiest. Der Mensch möchte sein Leben so gestalten, wie er es sich vorstellt und wie er es für gut und richtig hält. Von niemanden will er sich etwas vorschreiben lassen, von niemanden will er sich in sein Leben hineinreden lassen.

Ja, der Mensch will frei sein. Aber die Wirklichkeit sieht ganz anders aus.

Der Mensch will frei sein von Einsamkeit, aber wie viele ältere Menschen mögen hier in diesen Wohnblöcken von Einsamkeit gequält werden. Der Mensch will frei sein von den lähmenden Ängsten, aber die Angst unter den Menschen breitet sich immer mehr aus, die Angst vor einer ungewissen Zukunft, die Angst vor dem Sterben, die Angst vor Gewalt, die Angst vor Krankheit. Die Angst, oft auch eine unbestimmte Angst, schnürt einem die Kehle zu und nimmt die Luft zum Atmen. Unsichtbare Fesseln haben sich um die Seele der Menschen gelegt, Fesseln der Verzweiflung, der Ausweglosigkeit, der Sorgen. Auch Christen bleiben vor solchen Nöten nicht verschont.

In dem Bibeltext spricht Jesus zu denen, die an ihn glauben. Zu Juden, also zu frommen Leuten. Zu Menschen, die sich zu Gott halten, die ihr Leben von Gott bestimmen lassen. Es sind Menschen, die der Überzeugung sind in der richtigen Weise vor Gott zu leben. Es sind die wohlhabenden Bürger des Landes, die „Guten“. Ausgerechnet zu denen sagt Jesus: „Wenn ihr bei dem bleibt, was ich euch gesagt habe, und euer Leben darauf gründet, seid ihr wirklich meine Jünger. Dann werdet ihr die Wahrheit erkennen und die Wahrheit wird euch frei machen.“

Ich höre geradezu die Reaktion der Angesprochenen: „Wir sollen frei gemacht werden? Aber wir sind doch frei. Wir gehören zu *dem* Volk, das Gott zu seinem Volk gemacht hat. Wir gehören Gott. Es ist unser Gott. Wir führen ein anständiges Leben. Sicherlich haben wir Fehler, aber wir tun doch auch genug Gutes. Das muss doch Gott anrechnen! Reicht denn das nicht?“

Und heute? Auch in der heutigen Zeit reagieren Menschen, wenn ihnen die Botschaft klar verkündigt und ihnen gesagt wird, worauf es wirklich ankommt, nicht viel anders. „Wir gehen doch regelmäßig in die Kirche. Wir sind getauft. Wir sind konfirmiert. Wir sind kirchlich getraut. Und

leben auch sonst ganz anständig. Und du, Jesus, sagst: das ist nicht das Eigentliche. Ja, was denn dann?“

Jesus sagt uns, worauf es im Leben eines Christen ankommt: Wichtig ist, dass wir von den dunklen Bindungen freikommen, die unser Leben ruinieren. Frei werden wir davon nur, wenn wir uns an dem orientieren, was Jesus uns in seinem Wort gesagt hat, ja, wenn wir auch wirklich dabei bleiben, unser Leben fest darauf gründen – dann, erst dann leben wir in der richtigen Weise vor Gott. Dann werden wir die Wahrheit erkennen und durch diese Erkenntnis erlangen wir die wahre Freiheit.

An dieser Stelle wird vielleicht mancher so reagieren, wie Jesu Zuhörer damals. Aber wir sind doch Christen. Wir sind doch frei. Sind wir das wirklich? Betrügen wir uns an dieser Stelle nicht selbst? Wenn wir ehrlich sind, dann müssen wir zugeben, dass in unseren Leben manche Bindung vorliegt, unter der wir leiden.

Eigentlich wollen die Menschen in einer guten Weise miteinander auskommen. Sie wollen in Frieden, ohne Streit miteinander, auch mit dem Nachbarn, leben. Aber es ist, als würden sie von einer dunklen Macht zu einer Handlungsweise getrieben, die zwischenmenschliche Beziehungen zerstört. Es ist die Ichsucht, das selbstsüchtige Verlangen der Menschen, das sie zu Dingen treibt, die sie im Grunde gar nicht tun wollen – Ein liebloses Wort und schon entbrennt der bitterste Streit.

Eigentlich liebt Werner seine Frau. Wie gerne würde er sich gemeinsam mit ihr einen schönen Abend machen. Aber übermüdet von der Arbeit und übel gelaunt, schreit er sie wegen jeder Kleinigkeit an. Gereiztheit verdirbt die ganze Atmosphäre.

Manche Menschen wollen ihre Freizeit sinnvoll ausgestalten. Aber Tag für Tag hocken sie vor dem Fernseher. Die Flimmerkiste zieht sie in den Bann und lässt sie nicht mehr los. Reglos starren sie auf den Bildschirm und nehmen nicht mehr wahr, was um sie herum geschieht.

In manchen Restaurants und Imbiss-Gaststätten sind Spielautomaten aufgestellt oder aufgehängt. Und da herum stehen Menschen, die die Automaten mit Münzen füttern und so auf den großen Gewinn hoffen. Doch das Geld zerrinnt in ihren Händen und wird immer weniger, statt mehr.

Die Menschen sehnen sich nach Freiheit. Und sie versuchen, ihre Sehnsucht zu stillen. Sie strengen sich an, um von mancher Gebundenheit loszukommen. Sie bieten alle Kräfte auf, um das Leben zu führen, das sie sich vorstellen. Sie suchen Kontakt zu anderen Menschen, um aus der Einsamkeit herauszukommen. Sie stürzen sich in irgendwelche Vergnügen, um die Last des Alltags abzustreifen und ihre Sorgen hinter sich zu lassen. Doch anschließend sind die Sorgen noch größer.

Wie oft nimmt ein Alkoholkranker sich vor, mit dem Trinken aufzuhören. Abend für Abend vernebelt der Rausch seine Sinne. Und am nächsten Vormittag schwört er sich, kein Tropfen Alkohol mehr, kein Glas Bier mehr. Nur zu gut weiß er, wenn er so weiter macht, dann geht seine ganze Gesundheit in den Eimer. Dann geht seine Ehe vollends in die Brüche. Seine Frau spricht eh kein Wort mehr mit ihm. Und seine Kinder gehen ihm schon längst aus dem Weg. Doch schon am Nachmittag wird der Appetit so mächtig, so übermächtig, dass er kaum noch widerstehen kann. Er weiß, dass im Wandschrank noch eine volle Schnapsflasche steht. Und das Verlangen treibt ihn zum Schrank. Dann hält er die Flasche in der Hand. Am liebsten würde er den Inhalt in die Gosse kippen, doch er packt es nicht. Nicht er hält die Flasche im Griff, sondern die Flasche hält ihn im Griff. Und schon führt er sie an die Lippen Und das Gift rieselt in seinen Körper.

Die Menschen sind einer furchtbaren Macht ausgeliefert, gegen der sie mit ihrer Kraft nicht ankommen. Diese Macht zieht sie immer tiefer in Ausweglosigkeit und dunkle Gedanken. Es ist eine Macht, die das Leben ruiniert und schließlich die Menschen zugrunde richtet.

Jesus spricht ganz klar aus, was das für eine Macht ist. Zu seinen Hörern sagt er: „Ich versichere euch: Wer sündigt, ist ein Sklave der Sünde.“ Es geht um die Sünde, um die Urnot der Menschen. Wie sehr wird gerade Sünde von den Menschen verharmlost. Wir sind doch keine vollkommene Menschen. Fehler machen wir doch alle. Wir versuchen anständig zu leben, dann wird Gott schon unsere Fehler nicht anrechnen.

Aber Sünde sind nicht nur unsere einzelnen Fehler. Sünde ist viel schlimmer. Sünde ist etwas Furchtbares. Sünde, das ist das Bestreben des Menschen, sein eigenes Leben, ohne Gott, zu leben. Dieses Bestreben führt unweigerlich in die Trennung von Gott. Der Mensch wollte ohne Gott leben, nun *muss* er auch ohne Gott leben. Das ist das Furchtbarste, was es für den Menschen geben kann. Ein Leben ohne Gott, das bedeutet Dunkelheit, das bedeutet Unfrieden, das bedeutet Zank und Streit mit dem Nachbarn, das bedeutet Krieg in den Ehen und Familien, das bedeutet Hoffnungslosigkeit, das bedeutet Verzweiflung. Und das bedeutet schließlich für alle Zeiten, immer und ewig in absoluter Gottesferne dahinvegetieren zu müssen.

Das Tragische dabei ist: Der Mensch wollte ohne Gott leben und diese freie Entscheidung – der Mensch selber hat sich so entschieden – hat ihn in eine furchtbare Bindung gebracht. Er geriet unter den Einfluss Satans. Und dieser hat ihn an sich gebunden. Diese Macht knechtet den Menschen, fesselt in, hat unzählig andere Bindungen zur Folge.

Der Satan hat den Menschen an sich gebunden, mit einer eisernen Kette. Der Mensch hängt an einer schweren Kette. An einer Kette, die ihn nicht loslässt, die ihn festhält mit unwiderstehlicher, eiserner Gewalt: die Kette der Sünde und der Schuld. Jede Schuld ist ein neues Glied, das dieser Kette hinzugefügt wird. Jede Lüge, jeder böse Gedanke, jede Lieblosigkeit – ein neues Glied. Und so reiht sich Glied an Glied. Und die Kette wird immer schwerer und zieht den Menschen immer tiefer und tiefer und tiefer in Dunkelheit, Verbitterung, Resignation und Verzweiflung. Die Wellen der Schuld schlagen über den Menschen zusammen. Die Menschen ersticken unter den Sorgen. Die Menschen gehen zugrunde.

Aus eigener Kraft, mit eigener Anstrengung kommen die Menschen von dieser Kette nicht mehr frei. Sie brauchen jemanden, der mächtiger ist als diese Zwänge, die sie versklaven. Sie brauchen jemanden, der die Kraft hat, ihre Ketten zu zerreißen. Es gibt einen, – Gott sei's gedankt! – der sie wirklich frei machen kann. Das ist Jesus! Er hat die Macht und die Kraft dazu. Jesus sagt: „Wenn der Sohn (Das ist Jesus selbst.) euch frei macht, dann seid ihr *wirklich* frei.“

Damit wir auch wirklich frei werden können, hat Jesus seine ganze Kraft aufgeboren und unsere Fesseln zerrissen, die Ketten, die uns gefangenhalten, zersprengt. Was wir aus eigener Kraft nicht schaffen konnten, hat er für uns getan. Sein lebensrettender Einsatz für uns hat ihm das Leben gekostet.

Jesus ist einen einzigartigen Weg gegangen. Er – der Sohn des lebendigen Gottes – kam als Mensch zu uns auf die Erde. Hier hat er sich der Willkür der Mächte ausgesetzt, die uns zerstören wollen. Er selber hat sich gefangennehmen lassen, hat sich Fesseln anlegen lassen, hat sich foltern lassen. Und hat sich schließlich ans Kreuz nageln lassen. Unter den Römern war die Kreuzigung eine grausame Todesstrafe. Diesen furchtbaren Tod ist Jesus gestorben. Mit seinem Sterben hat Jesus den Preis bezahlt, der für unsere Freiheit erforderlich ist. Mit seinem Blut hat er uns freigekauft von den Bindungen, die uns versklavt haben.

Früher gab es noch Sklaven. Ein Sklave war Eigentum seines Herrn. Dieser konnte mit ihm machen, was er wollte. Nun kam es vor, dass jemand einen Kaufpreis für einen Sklaven bezahlte. Nun ging er ins Eigentum des Käufers über. Mitunter gab solch ein Käufer seinen Sklaven frei. Er

ließ ihn einfach frei und der einstige Sklave konnte nun machen, was er wollte, konnte gehen, wohin er wollte. Solch ein Sklave war wirklich frei. Niemand durfte mehr über sein Leben verfügen.

Für uns Menschen hat Jesus den Kaufpreis bezahlt. Am Kreuz von Golgatha hat Jesus den Satan besiegt, den Kaufpreis bezahlt und damit den Menschen freigekauft. Jesus hat den höchsten Preis bezahlt. Diesen Preis kann niemand mehr überbieten. Er hat mit seinem Leben bezahlt.

Das Wunderbare ist, dass Jesus nicht tot geblieben ist, sondern er ist von den Toten auferstanden und hat den Menschen neues Leben, befreites Leben geschenkt. Das ist ein Leben, das nicht mehr von den Trieben des Menschen beherrscht wird, sondern in dem sich all das Gute entfaltet, wonach der Mensch sich sehnt.

Frei werden aber kann nur der Mensch, der Jesus völlig vertraut und sein Leben in die Hände Jesu legt. Nur wer Jesus als Herrn und Erretter annimmt, der wird wirklich frei. Das Erkennen der Wahrheit ist nicht die Voraussetzung für unseren Glauben, sondern das Ergebnis. Wer an Jesus glaubt, d.h. voll und ganz ihm vertraut, sein Leben ihm anvertraut, sich an seinem Wort orientiert, der wird die Wahrheit seines Lebens erkennen.

Der wird erkennen, dass er ohne Jesus verloren ist und zugrunde geht. Der wird erkennen, dass er allein nur durch Jesus gerettet werden kann. Und wer diese Rettung im Vertrauen auf Jesus als Geschenk annimmt, der wird wirklich frei werden.

Aber ist das eine grenzenlose Freiheit? Kann nun der Mensch machen, was er will? Nein, nicht in dieser Art und Weise! Nicht so, dass er nun machen kann, was er will, sondern er wird frei von dem, was sein Leben kaputtmacht. Frei von der Selbstsucht, frei von der Macht des Alkohols, frei von der Feindschaft, frei von Streit und Rivalität, frei von Wutausbrüchen, frei von Neid. Die Dinge, die ihn früher beherrscht haben, muss er einfach nicht mehr tun.

Diese Freiheit ist aber nur möglich, wenn der Mensch in Verbindung mit Jesus lebt. Nur wenn er bei Jesus bleibt und nach seinem Wort, d.h. nach seinem Willen lebt, dann bleibt der Mensch frei. Mancher mag vielleicht einwenden, wenn ich mich an Jesus binde, dann habe ich doch wieder einen über mich, der über mein Leben bestimmt, der mich versklavt.

Ja, sicher, Jesus will über mein Leben bestimmen, aber er will mich nicht zu einem willenlosen Objekt machen. Er will über mein Leben in einer guten Weise bestimmen. Er will mich vor den Mächten bewahren, die das Leben zerstören. Er will alles von mir fernhalten, was mich kaputtmacht. Er will mein Leben zur vollen Entfaltung bringen. Zu einem Leben der Freude, des Friedens

Jesus zwingt niemanden etwas auf. Er lässt jeden die freie Entscheidung. Jeder kann Ja zu Jesus sagen. Jeder kann Nein sagen. Wer Nein sagt, muss aber auch wissen, dass er sich damit unweigerlich der Macht aussetzt, von der Jesus uns gerettet hat, und so in neue Bindungen gerät.

Wer aber Ja sagt, der bekommt ein Leben in Freiheit. Das heißt aber nun nicht, dass ich machen kann, was ich will. Sondern die Freiheit vollzieht sich in Verantwortung gegenüber anderen Menschen. Die Freiheit, die Jesus schenkt, ist kein Freibrief für Selbstsucht und Lieblosigkeit. Wenn wir so leben würden, wären wir nicht wirklich frei, denn da würden wir getrieben und bestimmt vom Egoismus. Ganz anders ist es, wenn wir in Verantwortung für andere leben, wenn wir nicht unseren eigenen Willen durchsetzen, sondern den anderen im Blick haben. Da entfaltet sich wirkliches Leben.

Wir können weiterleben wie bisher, uns bestimmen lassen von unseren Leidenschaften, den Vergnügungen nachjagen. Wir können uns aber auch Jesus anvertrauen. Er führt uns in die wahre Freiheit. Die Entscheidung liegt bei uns.

Wilfried Wendler (02.08.1998)